

Leseprobe

Ines Peper / Iris Kunze / Elisabeth Mollenhauer-Klüber (Hg.)

Jenseits von Wachstum und Nutzenmaximierung:
Modelle für eine gemeinwohlorientierte Wirtschaft

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2019

Inhalt

<i>Elisabeth Mollenhauer-Klüber</i> Vorwort	7
<i>Ines Peper/Iris Kunze</i> Einführung	11
<i>Ulrich Brand</i> Glokale Perspektiven jenseits der kapitalistischen Wachstumsökonomie. Debatten um Degrowth in Europa und Post-Extraktivismus in Lateinamerika	27
<i>Silke Chorus</i> Care-Ökonomie als Bestandteil einer integralen Ökonomietheorie	47
<i>Friederike Habermann</i> »Einem jedem nach seyner notdorft«. Commons gestern, heute und morgen	67
<i>Christian Hoffarth</i> Alle Güter der gesamten Welt sollen gemein sein. Die Niklashauser Wallfahrt von 1476 vor dem Hintergrund mittelalterlicher Gemeingutdebatten	87

Ines Peper

»Wir, jeder Einzelne von uns, sind der Bund«.

Zur Gemeinwohlorientierung der Loheländer Wirtschaftsweise
zwischen 1919 und 1939

109

Jens Heisterkamp

Treuhänderisch wirtschaften – jenseits des Privateigentums.

Idee und Praxis am Beispiel anthroposophischer Unternehmen

135

Iris Kunze

Soziale Innovationen aus Gemeinschaftsinitiativen.

Grundlagen für eine gemeinwohlorientierte Ökonomie

149

Abbildungsverzeichnis

173

Bildnachweis

175

Impressum

176

Vorwort

Dieses Buch geht auf eine Tagung in Loheland im Oktober 2018 zurück und erscheint fast auf den Tag genau 100 Jahre nach der Gründung der Schulsiedlung. Es thematisiert Diskurse eines gemeinwohlorientierten Wirtschaftens an aktuellen Beispielen und solchen seit dem Mittelalter, umgreift also eine Zeitspanne von fünf Jahrhunderten.

Das Verhältnis von Eigennutz und Gemeinwohl im Umgang mit geistigem Eigentum, Geld und natürlichen Ressourcen sowie das, was ein erfülltes, *gutes* Leben sei, bewegte die Gründerinnen Lohelands seit Beginn, ebenso wie die Verständigung und Aushandlung hierüber. Das war nicht nur der äußerlichen Tatsache geschuldet, dass finanzielle Mittel knapp waren und verfügbares Ackerland in der Nachkriegszeit aus bitterer Erfahrung heraus wertgeschätzt wurde. Hedwig von Rohden (1890-1987), Louise Langgaard (1883-1974) und die im Bund für klassische Gymnastik e. V. zusammengeschlossenen jungen Frauen erwarben im Mai 1919 das 45 ha große Wald- und Ackergelände im Landkreis Fulda ohne jedes Eigenkapital; auch der Ausbau zur »Loheland Schule für Körperbildung, Landbau und Handwerk« in den Folgejahren erfolgte ohne staatliche Zuschüsse, ohne Mäzen und ohne nennenswertes privates Vermögen. Der damit notwendig einhergehende kreative Umgang mit Knappheit förderte die konzeptionell intendierte Wahrnehmung des Verhältnisses von *Ich* und *Welt*. So zielt die Loheland-Gymnastik im Verständnis ihrer Begründerinnen, Langgaard und von Rohden, im Unterschied zum heute oft verkürzten Begriff von Gymnastik in ihrem Kern nicht auf Gesundheit oder Schönheit, sondern auf eine feine Wahrnehmung in der Begegnung mit dem natürlichen und sozialen Raum; Handlungsoptionen sollen

erweitert werden. Standpunkte in Bewegung zu bringen, Gleichgewicht allein oder mit anderen auszubalancieren und qualitative Veränderungen wahrzunehmen, gehör(t)en zu zentralen Schulungsaufgaben der Lehrmethode. Künstlerische und handwerkliche Medien sowie Naturerlebnisse sollten die Erfahrungen ebenso ergänzen wie die Jahresfeste mit teils ausgelassenem, teils besinnlichem Charakter. Zusammen mit der gemeinsamen wirtschaftlichen Verantwortung sowie den Kooperationen in lebensreformerischen und avantgardistischen Netzwerken bot die Schule nach Auffassung von Langgaard und von Rohden eine gute Ausbildung mit wirklichem Lebensbezug an. Sie sollte die Absolventinnen zu einem eigenständigen, urteilsfähigen Leben befähigen. Eine neue Generation von Frauen, so formulierte Langgaard kurze Zeit nach der Gründung gegenüber einem Reporter selbstbewusst, sollte sich in Loheland entwickeln.

Hier knüpft Langgaard an die Idee eines »neuen Menschen« an, die die politischen und sozialen Verwerfungen seit dem Übergang in das zwanzigste Jahrhundert begleitete und eine Reihe von Schul- und Siedlungsgründungen mit experimentellem Charakter motivierte.

Solche stellten im Jahr 2015 die beiden ersten Veranstaltungen der wissenschaftlichen Tagungsreihe im Kontext der Lebensreform vor und führten in das Bildungskonzept Lohelands ein. In Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen durchgeführt, sind diese unter dem Titel *Die Frauensiedlung Loheland in der Rhön und das Erbe der europäischen Lebensreform* dokumentiert. Von hier ausgehend, diskutierte die Tagung 2016 die heutige Relevanz ästhetischer Bildung an aktuellen Beispielen sowie an Ansätzen seit Beginn der Industrialisierung. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Hochschule Darmstadt, dem Deutschen Werkbund Hessen und dem Werkbundarchiv Berlin durchgeführt. Die Publikation ist unter dem Titel *Herausforderung ästhetische Bildung* erschienen. Die Folgeveranstaltung im Jahr 2017 weitete deren Handlungsfelder und brachte Ansätze zur Wahrnehmung und zum Umgang mit Landschaft und Natur in den Diskurs, wie sie u.a. in Loheland gepflegt wurden. Die Beiträge sind unter dem Titel *Landschaftskultur und Kulturlandschaft – Beiträge zur ästhetischen Bildung* veröffentlicht. In den Titeln klingt an, dass als ästhetische Grundfrage die nach der Qualität unseres Zusammenlebens formuliert wurde.

Das vorliegende Buch thematisiert diese an ihrer sozioökonomischen und rechtlichen Basis, die fast jedem spontan >unter die Haut< geht: die Frage der ungehinderten Verfügung über das, was nach heute gültigem Recht mein Eigentum

ist (sei es Geld, Grund und Boden oder Produktionsmittel); die Frage der Verteilungsgerechtigkeit und deren struktureller Rahmenbedingungen. Zwar sind die Folgen unseres aktuell maßgeblichen Wirtschaftens (wie Wüstenbildungen und klimatische Veränderungen, Bürgerkriegsgefahren, Flucht und Vertreibung, Gefährdung demokratisch-rechtsstaatlicher Strukturen) seit Jahrzehnten absehbar und bekannt. Doch sind zum einen Empfindungsmuster scharf eingepägt, die eine rational einsehbare Notwendigkeit der Umkehr unseres Eigentums- und Fortschrittsbegriffs sowie neuer Handlungsweisen mit einem Gefühl verbinden, es ginge um einen sich-abgemagert-ins-Gesicht-schreibenden Verzicht, während die damaligen Frauen Lohelands wie auch Akteure heutiger Initiativen eher einen Zugewinn an Kraft, Lebensfreude und Gestaltungsraum erleb(t)en. Das Buch erläutert – vom 15. Jahrhundert ausgehend – wenig bekannte Beispiele alternativer Konzepte, die unsere soziale Fantasie erweitern können, und diskutiert Rahmenbedingungen zum Gelingen der notwendigen Aushandlungsprozesse. Als heutige Experimentierorte werden intentionale Gemeinschaften wie die sogenannten >Ökodörfer< vorgestellt, ebenso Wirtschafts- und Bankunternehmen, die ein ökonomisches Verständnis vertreten, das Gewinnmaximierung per se nicht für ein berechtigtes Unternehmensziel hält, und die sich dennoch global erfolgreich platzieren. Überlegungen zum Einbezug von Beziehungsleistungen zeigen die Auswirkungen auf volkswirtschaftliche Kennzahlen und Prognosen. Die Gegenüberstellung von wachstumskritischen Konzepten in Europa und Südamerika beleuchtet kulturelle Bedingungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie globale Entwicklungstendenzen.

Die vorgestellten Untersuchungen weisen das Menschenbild des *homo oeconomicus* als ein Modell aus, das die gesellschaftliche Wirklichkeit suggestiv verstellt. Sie zeigen so zum anderen auf, dass die kritische Reflexion des individuellen Beitrags im Alltagshandeln notwendig um die der gesellschaftlichen Konzepte, Strukturen und Machtverhältnisse ergänzt werden muss. Deren Veränderungen sind über den dargestellten Zeitraum von blutigen Auseinandersetzungen begleitet und sind dies in großen Teilen der Welt bis heute. Nach 74 Jahren Frieden in Westeuropa wird es darauf ankommen, ob wir Wege finden, den notwendigen gesellschaftlichen Wandel unter freiheitlich-demokratischen Bedingungen historisch anders zu gestalten. Aus unterschiedlichen Positionen heraus stellt das Buch hierzu Strategien gesellschaftlicher Transformationsprozesse zur Diskussion. »Unsere Zivilisation wird für die Chancen einer kleinen Gruppe von Menschen geopfert, die immer mehr Geld

verdienen wollen.«, zitiert Maximilian Probst in der Zeitschrift *DIE ZEIT* Ende Januar d.J. aus der Rede der 16-jährigen Schwedin Greta Thunberg auf dem UN-Klimagipfel. Ihre Proteste motivieren aktuell weltweit Schülerinnen und Schüler dazu, konsequente politische Entscheidungen einzufordern.

Dank

Die Tagung wurde in Zusammenarbeit mit Ines Peper und dem Institut für Geschichte der Universität Wien konzipiert. Moderiert von Jürgen Tietz, vermittelten die Referentinnen und Referenten einen facettenreichen Blick auf Konzepte sozialer Gestaltungen und die ihnen zugrunde liegenden Motivationen. Die Mitarbeiterinnen aus Tagungsbüro, Hauswirtschaft und Küche schufen eine entspannte Arbeitsatmosphäre. Für die sorgfältige Bearbeitung dieses Bandes zeichnen neben den Herausgeberinnen der Verleger und sein Team verantwortlich. Ihnen allen gebührt unser herzlicher Dank.

Ein besonderer Dank gilt Ines Peper und Iris Kunze für die thematische Einführung sowie die Sorgfalt und Fachkompetenz bei der Betreuung dieser Edition.

Im 100. Jahr Lohelands geht ein Dank noch einmal an alle Beteiligten der Tagungsreihe, die die Leistung der Gründerinnengeneration mit Blick auf ein zukunftsfähiges gegenwärtiges Handeln kritisch mit uns reflektierten – ob finanziell fördernd, moderierend, editierend, durch einen Vortrag und Aufsatz, einen künstlerischen Einwurf oder durch die aktiv mitgestaltende Teilnahme.

Für die Loheland-Stiftung
Elisabeth Mollenhauer-Klüber

Einführung

Ines Peper / Iris Kunze

Kritik am Paradigma des Wirtschaftswachstums hat in den wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Diskussionen der letzten Jahre ein immer breiteres Echo gefunden. Im Zentrum dieser Kritik steht die Gefährdung der kollektiven Lebensgrundlagen durch eine Wirtschaftsordnung, die auf immer weiterer Steigerung des Ressourcenverbrauchs beruht und systematisch blind gegenüber einem erheblichen Teil ihrer eigenen sozialen und natürlichen Voraussetzungen und Folgen ist. Diese Kritik, die sich unter anderem aus feministischen, ökologischen und entwicklungs-kritischen Ansätzen speist, zielt letztlich auf eine umfassende kulturelle Transformation der Gesellschaft.

Aktuelle soziale Bewegungen hinterfragen vor dem Hintergrund der gegenwärtigen vielfältigen Krisensymptome scheinbare Selbstverständlichkeiten der modernen Wirtschaftsordnung. Ein wiederkehrendes Thema dabei bildet die Kritik am Modell des *homo oeconomicus*, also der Annahme eines autonom und rational agierenden und ausschließlich auf individuelle Nutzenmaximierung ausgerichteten wirtschaftlichen Akteurs. Die Ursprünge dieses Konzepts lassen sich bis ins 18. Jahrhundert und damit deutlich weiter zurückverfolgen als der erst nach dem zweiten Weltkrieg allgemein verbreitete Wachstumsoptimismus.¹ Der Vorstellung des nutzenmaximierenden *homo oeconomicus* werden Einstellungen und Praktiken gegenübergestellt, die auf einer Rückbindung wirtschaftlichen Handelns an soziale Beziehungen und Werte beruhen und damit auch eine Begrenzung ökonomischer Expansion denkbar machen.

Die Beiträge des Sammelbandes spannen einen Bogen zwischen historischen und aktuellen Ansätzen für eine gemeinwohlorientierte Wirtschaft, die Alter-

nativen zu den brüchig gewordenen Paradigmen des Wirtschaftswachstums und der individuellen Nutzenmaximierung als Voraussetzung für gesellschaftlichen Wohlstand formulieren und praktisch erproben.

Ausgangspunkt der Tagungskonzeption war die 1919 gegründete ›Loheland Schule für Körperbildung, Landbau und Handwerk‹. Die Anfänge der Schule fielen in eine Zeit intensiver ökonomischer Debatten, in deren Zentrum vielfach Kritik am Leitbild eines selbstregulierenden, von unbegrenztem individuellem Gewinnstreben angetriebenen Marktes und seiner Auswirkungen stand. Als Siedlungsprojekt der Lebensreformbewegung, Berufsausbildungsstätte für Frauen, moderner Kunsthandwerksbetrieb, Genossenschaft, gemeinnütziges Unternehmen und frühe Versuchsstätte der biodynamischen Landwirtschaft war Loheland an einem Schnittpunkt vieler der bis heute nachwirkenden Debatten und Lösungsansätze dieser Zeit angesiedelt. Die Tagung und der Sammelband zielen auf eine Zusammenführung von historischen und aktuellen Modellen für eine gemeinwohlorientierte Wirtschaft. Gefragt wird u. a. nach Vorstellungen von Bedürfnisorientierung und Maß; nach der »Wiederentdeckung« von Gemeingütern und genossenschaftlichen Organisationsformen, wie sie zu Beginn des 20. wie auch des 21. Jahrhunderts unter Berufung auf vormoderne Institutionen diskutiert und aktualisiert wurden und werden; nach den Voraussetzungen sozialer und ökologischer Reproduktion und nach der Rolle von Vertrauen und sozialen Beziehungen als ökonomische Faktoren. Eine Leitfrage für alle Beiträge war jene nach dem Verhältnis der behandelten gemeinschaftsorientierten Wirtschaftsmodelle zu gesellschaftlichen Emanzipations- und Demokratisierungsprozessen.

Ulrich Brand gibt in seinem Beitrag einen breiten Einblick in aktuelle Diskussionen über Alternativen zur neoliberalen Wachstumsökonomie. Der ursprünglich in wissenschaftlichen Kontexten entstandenen Degrowth-Perspektive, die insbesondere in Süd- und Westeuropa in den letzten Jahren verstärkt von zivilgesellschaftlichen Bewegungen aufgegriffen worden ist, stellt er das lateinamerikanische Konzept des Post-Extraktivismus gegenüber. Dieses wurzelt in der Kritik an einem auf aggressivem Ressourcenabbau basierenden Entwicklungsmodell und zielt gleichfalls auf eine tiefgreifende gesellschaftliche Transformation hin zu einer gerechteren, nachhaltigeren und solidarischeren Wirtschaftsweise. Diese beiden vergleichsweise radikalen Ansätze sind bisher kaum aufeinander bezogen worden, obwohl beide



zur Verwirklichung ihrer emanzipatorischen und kulturtransformativen Anliegen einer globalen Perspektive bedürfen:

Die Aufrechterhaltung einer im Norden weitgehend durchgesetzten und sich in vielen Ländern des Globalen Südens ausweitenden ›imperialen Produktions- und Lebensweise‹² samt den damit verbundenen macht- und herrschaftspolitischen, sozialstrukturellen und weltmarktvermittelten Implikationen ist ein zentrales Hindernis für jegliche Alternativen, mittels derer die sozioökonomischen, politischen und sozial-ökologischen Krisen bearbeitet werden sollen.³

Silke Chorus setzt sich mit dem großen Anteil der im sozialen Nahbereich verrichteten sogenannten Care-Arbeit an der gesellschaftlichen Gesamtarbeitsleistung auch in Industriegesellschaften auseinander. Obwohl sie für das gesellschaftliche Gemeinwohl und auch als Voraussetzung der in Lohnarbeit organisierten Produktion unverzichtbar ist, ist diese überwiegend von Frauen verrichtete Arbeit in den meisten ökonomischen Theorien nur dann sichtbar, wenn sie in Lohnarbeit verrichtet wird. Ein wesentliches Merkmal der an menschlichen Bedürfnissen orientierten Care-Arbeit ist aber, dass ihre Rationalisierung nicht in dem Maße möglich ist wie in der Produktion. Deshalb erscheint sie im Rahmen der kapitalistischen Marktlogik als wertschöpfungsschwach und teuer – ein Dilemma, dessen Lösung eine integrierte Betrachtung von Produktion und Reproduktion voraussetzt.

Friederike Habermann führt in Diskussionen der aktuellen Commons-Bewegung ein und zeigt, wie diese an historische Gemeingüter und Allmenderechte anknüpfen. Ausgehend von dem berühmten Zitat Thomas Müntzers – »Einem jedem nach seyn er notdorft« – entfaltet sie die Perspektive einer bedürfnisorientierten Ökonomie, die Besitz- und Nutzungsrechte mit dem tatsächlichen Gebrauch und pflegenden Erhalt eines Gutes begründet. Diese Auffassung steht in direktem Gegensatz zum heute vorherrschenden Eigentumsbegriff, den sie in seiner historischen Entwicklung bis zum römischen Recht zurückverfolgt. Auf dieser Basis entwirft sie das Potential einer »Ecommony«, einer auf Commons statt auf Tauschlogik beruhenden Gesellschaftsordnung jenseits von Verschwendung, aber auch jenseits künstlicher Verknappung, in der persönliche Freiheit und Kooperation sich gegenseitig bedingen.

Bereits im 19. Jahrhundert spielte die Geschichte der vormodernen Gemeingüter in der wissenschaftlichen und politischen Diskussion eine große Rolle als Alternative zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung.⁴ Nachdem dann über weite Strecken des 20. Jahrhunderts Gemeingüter in der historischen Forschung kaum vorkamen, erleben sie seit den 1990er-Jahren eine außerordentliche Renaissance als Gegenstand wissenschaftlichen wie auch öffentlichen Interesses. Angestoßen wurde dies durch die 2009 mit dem Wirtschaftsnobelpreis ausgezeichneten Forschungen Elinor Ostroms, die eine Vielzahl historischer und heutiger Gemeingüter untersucht hatte.⁵ Sie zeigte, dass viele Gemeingüter über klare, von den lokalen Nutzungsberechtigten selbst eingesetzte und durch soziale Normen gestützte Regelungen verfügten und damit die vielbeschworene »tragedy of the commons«⁶ – also die angeblich zwangsläufige Übernutzung kollektiver Ressourcen – abwenden konnten. Als Voraussetzungen hierfür nannte sie insbesondere soziale Faktoren wie die Möglichkeit zur Kommunikation und den Aufbau von Vertrauen bzw. von »sozialem Kapital«.⁷ Zahlreiche historische Einzelstudien untermauern inzwischen Ostroms Befund, dass die Selbstverwaltung dörflicher Gemeingüter in vielen Fällen als ökonomisch, ökologisch und sozial langfristig erfolgreich gelten kann.⁸

Kollektive Landnutzungs- und Landbesitzformen sind weltweit verbreitet; die konkrete institutionelle Ausgestaltung dörflicher Allmende- und Flurordnungen in Europa entwickelte sich im Lauf des Hochmittelalters.⁹ Typisch für die Landbesitzverhältnisse in europäischen vormodernen Dörfern war eine vielfältige Überlagerung grundherrschaftlicher und genossenschaftlicher Besitz- und Nutzungsrechte¹⁰ sowie die enge Verzahnung kollektiver und individueller Bewirtschaftungsformen. Ähnlich wie auch vielerorts außerhalb Europas waren extensiv genutzte Flächen wie Weiden, Wälder, Moore und Gewässer oft Gemeindeland, während die Äcker zumindest in der arbeitsintensiven Zeit zwischen Aussaat und Ernte individuell bewirtschaftet wurden; durch Gemengelage, Flurzwang (kollektiv geregelte Fruchtfolge) und gemeinschaftliche Nutzung der Brache wies jedoch auch der Ackerbau oft starke kollektive Elemente auf.¹¹

Tragender Wert dieser genossenschaftlichen Kooperation war der »Gemeine Nutzen«, den Land- und Stadtgemeinden in ihren Satzungen verankerten und zur Begründung alltäglicher Entscheidungen ebenso wie für politische Forderungen heranzogen.¹² Ein weiteres regulierendes Prinzip stellte die »Hausnotdurft« dar, also der zum Unterhalt eines Haushalts notwendige materielle Bedarf. Dieser bezeichnete

Impressum

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Bibliografische Information der deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2019
Postfach 10 04 27
D-33504 Bielefeld

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-8498-1372-7
www.aisthesis.de

Umschlagabbildung: Bauchige Vase der Töpferei Loheland, um 1932, Foto: Michael Siebenbrodt,
2010 © Michael Siebenbrodt

Publikation und Tagung im Auftrag der Loheland-Stiftung, Künzell-Loheland



LOHELAND